

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Ml. frei Haus
Postabonnement 14.40 Ml. Preis der einpaltigen Petit-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pfg., von auswärts 1.00 Ml., Reklameteil 2.50 Ml.

Lloyd George rät Frankreich zur Mäßigung.

Stimmen im Chor.

On diesem Augenblick zu prophezieren, in dem Briand und Lloyd George im Konferenzsaal im Quai d'Orsay einander gegenüberstehen, hat für uns wenig Sinn. Wir müssen nur hinnehmen, was über Oberschlesien und uns beschlossen wird. Ja, es wäre auch vollkommen verfehlt, wenn wir jetzt, in Erwartung eines harten Kompromisses, Drohungen aussprechen wollten. Solche Drohungen können sich wohl die Polen erlauben, die nichts zu verlieren haben. Wir können unsere klare Situation des Rechtes durch verdächtige Wachschäfte nur schädigen. Wir können aber auf die Begleitmusik achten, auf die Stimmen im Chor, die das aussprechen, was die beiden großen politischen Söldner Lloyd George und Briand aus politischen und taktischen Gründen nicht aussprechen können oder wollen. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die englische Presse im Ton wesentlich ruhiger ist als die französische, dass sie aber in der Sache fest hinter Lloyd George steht. Wer die Disziplin der englischen Presse kennt, der wird sich freilich nicht zu wundern brauchen, wenn diese Presse mit der gleichen Gestigkeit auch einen Unfall Lloyd Georges mitmachet, der sicher dann erfolgt, wenn er nötig werden sollte oder wenn er sich nicht vermeiden lässt. Der englische Ministerpräsident befindet sich allerdings bis jetzt nicht im Zustand der Vertheidigung, sondern in dem des Angriffs. Er hat bessere Gründe in der Hand als Briand, und die französische Presse versucht nun, diese Ungleichheit durch lautes Schreien auszugleichen. Oberschlesien spielt bei diesem Geschrei nur eine sekundäre Rolle; mit rückhaltloser Offenheit sprechen es alle führenden französischen Blätter aus, dass es Frankreich daraus entkommt, Deutschland niederguzwingen, dass man jetzt nachholen will, was man in Versailles verjagt hat. Poincaré, der ja immer einer der lautesten Schreier war, sagt ganz brüllend, dass man den Krieg gewonnen habe, dass man nun aber auch den Frieden gewinnen will. Im Gegensatz dazu steht der Grundgedanke der englischen Politik, der Gedanke des europäischen Gleichgewichts, der sich gegen eine Vormachstellung Frankreichs auf dem Kontinent wendet. Das ist die polnische Kernfrage des Obersten Rates, über die entschieden werden wird, während man anscheinend sachlich über die Zuteilung Oberschlesiens verhandelt. Prophezien ist schwer, aber das scheint sicher zu sein, dass bei der Entscheidung nur ein Bruch oder ein scharfer Kompromiss herauskommt. Wird Frankreich es auf den Bruch ankommen lassen? Wird England zu einem solchen Kompromiss bereit sein? Die Stimmen im Chor reden darüber, ningendes aber hören wir über diesem politischen Geschrei etwas vom ernsten Willen zur Gerechtigkeit.

sche und eine polnische Gefahr. Die Bevölkerung sei nicht entwaffnet, die Freikorps seien nicht aufgelöst und die Polen und die Deutschen könnten jeden Augenblick über 100.000 Kämpfer versetzen. Le Rond nannte Oberschlesien einen Sultan, dessen Ausbruch immer zu befürchten sei.

Der englische Oberkommissar Sir Harald Stuart erklärte an, dass die Bevölkerung noch immer Waffen besitzt, erklärte jedoch, dass die Truppen des Generals Höfer sich nur erhoben hätten, um die polnischen Aufständischen zu bekämpfen. Es sei nicht zu befürchten, dass die Deutschen die Waffen wieder ergreifen würden, wenn ein polnischer Angriff erfolge. Er schloss, indem er sagte, die Entsendung von Truppenverstärkungen sei nicht nötig, wohl aber ein rascher Entschluss und die Aufrechterhaltung der Einheit der interalliierten Aktion.

Der italienische General de Marinis erkannte an, dass die Truppen, über welche die Oberkommission verfüge, ungenügend seien. Er sprach sich für einen raschen Entschluss aus und für eine sofortige Zuteilung der Gebiete an Polen und Deutschland, damit die alliierten Truppen sofort nachher zurückgezogen werden könnten.

Hieraus entwickelte

Lloyd George den englischen Standpunkt. Er erklärte u. a. folgendes:

Man würde nicht aus Oberschlesien ein neues Elsass-Lothringen machen. Die Bevölkerung von 5,2 Millionen enthalte nur 1,2 Millionen Polen. Das britische Reich würde niemals eine Lösung annehmen, die darauf keine Rücksicht nehme. Lloyd George schlug darauf vor, die Frage nochmals durch Sachverständige prüfen zu lassen. (Der Vorschlag wurde angenommen.) Die Prüfung würde auf folgenden Grundlinien erfolgen:

- Alle Stimmen müssten für die Zugeschreibung des Gebietes an die eine oder andere Macht gestellt werden. Die Zugeschreibung könnte nicht gemeindeweise erfolgen, sondern entsprechend der Mehrheit, die sich herausgebildet habe.
- Einzig und allein das Industriegebiet, das das Herz Oberschlesiens sei, wäre als unteilbar zu betrachten. Das Industriegebiet müsse Deutschland zugesprochen werden, das dort die Mehrheit erlangt habe.
- Die industriellen Gemeinden seien von einander untrennbar, denn sie bildeten eine eigene wirtschaftliche Einheit.

Lloyd George sagte zum Schluss, er verstehe vollkommen den Wunsch Frankreichs, Garantien in bezug auf seine Sicherheit zu haben; der Oberste Rat werde sicher darauf Rücksicht nehmen. Wenn Frankreich aufs neue ungerecht angegriffen werde, so würde das gesamte britische Reich wie in der Vergangenheit an seiner Seite stehen, die Völker des britischen Reiches würden sich aber nicht in einen Krieg hineinzogeben lassen, der aus dem Gebrauch überlegener Macht zur Unterdrückung oder aus Missbrauch der Gerechtigkeit in einer Stunde des Triumphes durch irgend einen Alliierten

entstehen würde. Frankreich sei augenblicklich nicht in Gefahr. Es müsse von seinem Siege nur mit Mäßigkeit und Willigkeit Gebrauch machen. Lloyd George erklärte, dass Oberschlesien seit 700 Jahren germanischem Boden angehört hat, d. h. länger, als die Normandie Frankreich gehört. Allerdings habe Schlesien zu Österreich gehört, bevor es ihm von Friedrich dem Großen entrissen wurde. Aber selbst in diesem Falle war das Gebiet 300 Jahre lang deutsch, d. h. länger als Elsass-Lothringen eine französische Provinz war, bevor es Frankreich 1871 entrissen worden ist.

Sofort nach der Rede Lloyd Georges erhob sich der

Ministerpräsident Briand,

um einen Punkt der Ausführungen Lloyd Georges zu entkräften. Er erklärte nämlich, dass Frankreichs Standpunkt in der oberschlesischen Frage nicht durch die Sorge um Frankreichs Wohl diktiert sei und dass Frankreich sich vom Geiste der Gerechtigkeit leiten lasse; er nahm den Vorschlag Lloyd Georges an, die oberschlesische Frage den Sachverständigen zu neuen Beratungen zu übermitteln. Briand kündigte gleichzeitig an, dass er am Nachmittag den französischen Standpunkt eingehend darlegen wolle. Der italienische Ministerpräsident erklärte seinerseits, dass er mit der Überweisung der Frage an die Sachverständigen einverstanden sei. Darauf wurde die Vormittagssitzung geschlossen.

In der Nachmittagsitzung hielt

Briand die angekündigte Rede.

Er erklärte, warum Frankreich die politische Durchführung des Versailler Vertrages wünsche. Frankreich habe nicht die Absicht, den auf dem Schlachtfelde Vermordeten den Todestod zu verheißen; aber Frankreich müsse der Tatfrage Rechnung tragen, dass es nach diesem Kriege Sieger und Besiegte gebe. Frankreich habe den berechtigten Wunsch, über den man nicht erstaunt sein dürfe, aus dem gegenwärtigen Zustande Ruhe zu ziehen, um seine Zukunft sicher zu stellen und gleichzeitig ein Werk der Gerechtigkeit zu vollbringen. Die Alliierten haben Polen wiederhergestellt und die Grenzlinie dieses Landes in vollem Einvernehmen von einer Kommission festgestellt, die einstimmige Beschlüsse gefasst hat. Man hatte 1919 beschlossen, dass

ganz Oberschlesien an Polen

fallen solle. Erst nach dem Protest des Grafen Brodorff-Ranckau hat die Entente ihren Beschluss widerufen und die Volksabstimmung bewilligt. Diese fand nunmehr statt und die Grenzen müssen nach den Ergebnissen der Abstimmung gezogen werden.

Die von Lloyd George angezogenen Gründe bezweifelte er. Man müsse einen Unterschied zwischen den Stimmen der Niederschlesier und den Oberschlesier machen. Erstere stammten von Personen, die nur gelegentlich nach Oberschlesien gekommen seien und die nur ein geringes Interesse an der Zukunft des Landes hätten, während die anderen das berechtigte Interesse des Landes vertraten. Ansonsten müsse auf diese Stimmenunterschiede größte Rücksicht genommen werden. Man müsse in Rechnung ziehen, wie viele Niederschlesier abgestimmt hätten und wie viele Oberschlesier. Danach müsse man eine Entscheidung treffen. In der polnischen Zone gebe es zweifellos deutsche Sprachinseln. Auch das müsse man zugeben, dass das

Industriegebiet eine Schöpfung der Deutschen sei. Er wolle die Kraft und die Intelligenz der Deutschen nicht bezweifeln; aber das sei kein genügendes Motiv, um ihnen das ganze Industriegebiet zu geben.

Die berechtigten Interessen der Deutschen müssten allerdings respektiert werden.

Wenn der Friedensvertrag die Vorchrift enthalte, dass die wirtschaftlichen Interessen in Betracht gezo gen werden sollten, so habe man damit nicht sagen wollen, dass aus diesen wirtschaftlichen Rücksichten

Die zweite Sitzung des Obersten Rates.

Paris, 9. August. (WDTB.) Zu der heutigen zweiten Sitzung des Obersten Rates ergriff an erster Stelle General De Rond das Wort, um für die Richtigkeit der Entsendung von Truppenverstärkungen vor Ankündigung der Entscheidung des Obersten Rates einzutreten. Es gebe eine deut-

politische Folgerungen gezogen werden sollten, sondern nur die berechtigten Interessen des Landes sollten respektiert werden. Die Verlängerung der wirtschaftlichen Interessen sollte dazu dienen, die Fortdauer des industriellen Lebens in Oberschlesien zu sichern. Das größte Gewicht müsse man bei der Entscheidung auf die vollständige Zusammensetzung des Landes und auf die geographische Gestaltung legen. Auf diese Gründe gestützt, würde Frankreich die polnische Mehrheit Polens und die deutsche Mehrheit der Deutschen zutreffen. Bezuglich der Frage der Unzulässigkeit des Industriegebietes sei er der Ansicht, daß dieses Industriegebiet kein Eigenleben führe und daß man infolgedessen prüfen müsse, welches Landes es bedürfe, um lebensfähig zu sein. Man müsse dennoch die Gesamtheit des Industriegebietes betrachten, um zu erkennen, ob eine Trennung möglich sei. Aus diesen Gründen nehme er die Vorschläge Lloyd Georges an.

Briand schloß seine Rede mit den Worten, daß er es sehr wünsche, daß ein Einvernehmen zustande komme. Frankreich sei zu allen Zugeständnissen bereit, damit in den Anschauungen der Alliierten Übereinstimmung herrsche.

Sodann sprach der italienische Ministerpräsident Bonomi in italienischer Sprache und der Außenminister Della Torretta. Ein englischer Dolmetscher übersetzte jeden Satz seiner Rede.

Er erklärte, daß er den Ausführungen Briands seine Bewunderung nicht versagen könne, namentlich die Erklärungen Briands, in denen er sich für eine friedliche Lösung ausgesprochen habe. Als Italiener in den Krieg eingetreten sei, sei dies auch besonders aus dem Grunde geschehen, daß ein gerechter Friede zustandekomme. Aber in jeder Hinsicht könne er seinem französischen Kollegen nicht zustimmen. Wenn Polen Oberschlesien mir aus Gründen seiner Sicherheit verlange, so würde er nicht zögern, Oberschlesien Polen zuzusteuern. Aber diese Gründe seien nicht maßgebend. Es handle sich in Oberschlesien um einen Konflikt zwischen zwei Völkern, die keine gut abgeschlossenen Grenzen hätten und deren Trennungslinien nicht vollkommen klar seien. Die Volksabstimmung habe entscheiden sollen, welche Linie gezogen werden solle. Die Methode, nach der diese Linie gezogen werden müsse, sei in Versailles angegeben worden. Bezüglich der abgegebenen Stimmen wolle er nicht den Stimmen der Ortschaften eine höhere Bedeutung beimessen als den anderen. Bezuglich der geographischen Lage müsse zugestanden werden, daß Sprachinseln innerhalb französischen Gebietes gelegen seien. Der eigentliche Punkt, der zur Entscheidung beitragen müsse, sei aber die wirtschaftliche Frage.

Verteilung des Gegenseites zwischen London und Paris.

London, 9. August (W.D.B.) Auch die gestrige Londoner Abendpost befaßt sich eingehend mit der Konferenz des Obersten Rates. "Evening Standard" schreibt, es könne wohl sein, daß, wie man in Paris annehmen möchte, die Entscheidung bezüglich Oberschlesiens binnen einigen Tagen erfolgen werde. Das Blatt schreibt, es würde eines der nächsten Tage der Ergebnis der Pariser Konferenz sein, wenn erklärt werde, in unbedeutenderen Fragen sei vollkommene Übereinkunft erzielt worden und wirklich wichtigste Probleme, wie z. B. das obernähere, würden zwecks weiterer Beratung durch die Sachverständigen hinausgeschoben. Das liberale Blatt erklärt, keine britische Regierung könne die Franzosen bei ihrer Forderung, die Oberschlesien für Polen wünscht, unterstützen, da das britische Volk früher oder später sich weigern würde, eine solche Aktion zu genehmigen.

"Westminster Gazette" erklärt, auch in der Frage der Bestrafung der Kriegsbeschuldigten und in der Frage der Sanctionen gingen die Ansichten der Engländer und Franzosen auseinander. Die britischen Juristen seien der Ansicht, daß das Leipziger Gericht seine Pflicht getan habe. Jetzt, wo die Deutschen die ihnen auferlegten Bedingungen erfüllt hätten, hätten sie Anspruch auf Aufhebung der militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen. In Wirklichkeit handele es sich, der "Westminster Gazette" folge, bei diesen Problemen um die Frage, ob die Alliierten und Deutschland zu bestehenden Friedensbedingungen zurückkehren wollen, oder ob sie weiter als Sieger und Besiegte einander gegenüberstehen sollen. Das britische Volk verlange einen willkürlichen Frieden.

"Manchester Guardian" erwartet, daß der amerikanische Botschafter Harvey bei den Verhandlungen über Oberschlesien eine wichtige Rolle spielen wird. Das Blatt schreibt, es wäre selbst für die Vereinigten Staaten notwendig, zu erwägen, was für einen Vertrag sie mit Deutschland abschließen sollen und auf welcher Grundlage ihre Beziehungen, besonders die Handelsbeziehungen, zu Deutschland verlaufen sollen. Es werde die Pflicht des amerikanischen Vertreters auf der Konferenz des Obersten Rates sein, die Ansicht der amerikanischen Regierung in dieser Frage bekannt zu geben und dafür zu sorgen, daß die Amerikaner keinen Schaden leiden. "Manchester Guardian" weist darauf hin, daß alle Amerikaner Amerikas die Aufrechterhaltung des Friedens und der Stabilität in Europa fordern und daß die Vereinigten Staaten sich daher allem widersehen würden, was wieder Anlaß zu künftigen Kriegen sein könnte.

Die Lage in Oberschlesien.

Die Gefahr des neuen Polenpflanzes.

Der Vorsitzende des deutschen Ausschusses für Oberschlesien, Doktor Dr. Lüttichau, erklärte nach der "Deutschen Allgemeinen Zeitung", daß dem Ausschuss

entwickelndes Material über politische Verteilungen zu einer militärischen Invasion in Oberschlesien vorliege. Man müsse mit ernster Sorge den kommenden Tagen entgegen sehen. Angesichts der Tatsache, daß die französischen Truppen offen mit den Polen zusammenarbeiten, erblide die deutsche Bevölkerung nur in der Verstärkung der englischen und italienischen Besatzungstruppen eine Gewähr für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den Tagen nach der Entscheidung.

Tarnowitz, 9. August. Zu den zahlreichen Polenversammlungen am Sonnabend, die ebenso wie in den übrigen Kreisen Oberschlesiens auch im Kreise Tarnowitz trotz des strengen Verbotes stattfanden, wurden die Verhältnissregeln für den wahrscheinlich in der Nacht zum Donnerstag einzuhenden Punkt gegeben. Hierbei wurde darauf angemerkt, daß die militärischen Stellen in Godowice ein bestimmtes, sechs mal sich wiederholendes Zeichen als Zeichen der eisenden Aktion geben würden, das in Boguszyce aufgefunden und von dem dortigen Richturm weitergeleitet werden sollte.

Tarnowitz, 9. August. Jenseits der Grenze wird, wie uns aus Godowice berichtet wird, ein Hochdruck Propaganda gegen Deutschland getrieben. In Anschlägen und öffentlichen Aufrufen wird darauf hingewiesen, daß augenblicklich die Pariser Entscheidung über Oberschlesien vorbereitet wird, die zu Gunsten Polens ausfallen müsse. Sollte dies nicht der Fall sein, so müsse Gewalt an gewendet werden, um das zu nehmen, worauf Polen einen Rechtsanspruch habe. Den Schluss der Aufführung bildet die Aufermunterung zur Erobrung und Befreiung Oberschlesiens vom preußischen Joch.

Kürzlich sind zwei Kompanien von Godowice nach Schoppinitz gekommen und von dort gruppweise über Oberschlesien verteilt worden.

Angriffe polnischer Banden.

Rosenberg, 9. August. Ein später Abendschau draugem gestern bei Rosenberg starke polnische Banden über die Grenze. Deutsche Apotheke und Engländer stellen sich den Polen entgegen und trieben sie nach einem größeren Gefecht über die Grenze zurück. Wie verlautete, haben die Engländer der Verluste gehabt. Die Apotheker lag gestern Nacht in höchster Alarmbereitschaft.

Polnische Kommandanten als Einbrecher.

Aus Katowitz wird gemeldet: Der ehemalige polnische Kommandant von Jasen, ein hongroypolnischer Deutscher, und sein Adjutant sind bei einem Einbruchsdiebstahl übernachtet und festgenommen worden.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Das Kreisamt Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes

beschäftigte sich in letzter Stunde nochmal mit der für die Beamenschaft so überaus wichtigen Frage der Ortsklasseneinteilung. In den nächsten Tagen beginnen in Berlin die Verhandlungen über die Einstufung der Oberschlesiens. Seitens des Vorstandes ist eine Denkschrift ausgearbeitet worden, die noch einmal überzeugend darlegt, welche Gründe für die Einstufung des Industriebezirks Waldenburg nebst Rothenbach in die Ortsklasse A sprechen.

Es wurde beschlossen, einen Vertreter nach Berlin zu entsenden, der versuchen soll, mit den maßgebenden Stellen und Abgeordneten persönlich Führung zu nehmen und die Notizen der Beamten und die Verhältnisse des Kreises Waldenburg darzulegen. Als Vertreter wurde Posthauptmann W. d. (Wittigendorf) gewählt.

Der Provinzialvorsteher Wagner (Breslau) war persönlich in Waldenburg u. erfuhr Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kreisamt und dem Provinzialamt eine Klärung. Noch bestehende Unstimmigkeiten sollen durch weitere Verhandlungen geplatzt werden. Der Provinzialvorsteher, der als Mitglied des Siebenrauschusses an den Verhandlungen über die Ortsklasseneinteilung teilnimmt, wurde erneut für die gerechte Einstufung des Kreises Waldenburg einzutreten.

Angenommen wurde ein Autogramm des Lehrers Warode (Gottschberg), den Deutschen Beamtenbund zu ersuchen, in unbetracht der großen Notlage der Beamten und Lehrerhofft für Gewährung einer einmaligen Bezahlungsbewilligung einzutreten. Der Vorstand wurde beauftragt, mit dem Landrat des Kreises wegen der Milchpreishöhung zu verhandeln und die Schritte des Gewerkschaftsvereins in dieser Beziehung zu untersuchen. Vorstandsmitglied Möller (Dittersbach) sprach über den Entwurf der Vereinbarung zwischen dem Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund, der "Aja" und dem Deutschen Beamtenbund, der bestrebt, unter Wahrung der vollen Selbstständigkeit und unter Ausschluß aller parteipolitischen und religiösen Bevölkerungen die gemeinsamen Interessen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu vertreten. Referent begrüßt diese Abmachungen, zu denen der Bundesausschuss in den nächsten Tagen endgültig Stellung nehmen wird. Eine lebhafte Diskussion und Kritik floss sich an. Die Meinungen waren über diesen Entwurf geteilt, doch einige waren dahin, daß die Stellungnahme dazu nicht den Orts- und Kreisstellen, sondern den Vertragsorganisationen zulässt. Der erste Vorstand, Präsidialdirektor Schumann, ist als Gemeindesprecher eines Vororts von Hamburg gewählt worden und hat sein Amt niedergelegt. In ihm verliert das Kreisamt eine bewährte arbeitsfreudige Kraft u. nahm Lehrer Hartwig (Vor-

anlassung, in der Erhöhung des erweiterten Vorstandes, an der auch die Vorsitzenden der einzelnen Ortsstellen teilnahmen, dem Scheitern für seine verdienstvolle Tätigkeit den Dank des Vorstandes und der gesamten im Kreisamt zusammengeschlossenen Beamten- und Lehrerschaft auszusprechen. Herr Schumann wünschte dem Kreisamt für seine weiteren Arbeiten um die Besserstellung seiner Mitglieder alles Gute. Die Leitung des Kreisamtes liegt jetzt in den Händen des zweiten Vorsitzenden Posthauptmanns Böhml (Dittersbach).

* Wie hohe Lebensmittelpreise entstehen. Der Stadtgutsbesitzer F. Schatz in Schweidnitz veröffentlicht in der "Schweidnitzer Zeitung" folgendes: "Am Freitag den 5. d. Mts. verlaufte ich dem Handelsmann Gr. hier fünfzig Kartoffeln. Da mir Herr Gr. sagte, er brauche die Kartoffeln für hiesige Kunden, ließ ich ihm dieselben trotz der dringenden Erntearbeiten heranziehen. Am nächsten Tage machte ich aber feststellen, daß Herr Gr. die Kartoffeln in einer Waldenburg verschoben hatte und diese dort mit 120 Mts. sauge und schreibe einhundertzwanzig Mark pro Kettner verkaufte. Herr Gr. hatte sich dadurch den kleinen Verdienst von 2500 Mark bei nur 50 Kettner Kartoffeln gesichert. Wieder einmal der Beweis dafür, wie Preise gemacht werden. Die hiesige Staatsanwaltschaft ist von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt."

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Vom Dienstag bis zum Donnerstag dieser Woche spielt im Orient-Theater der phänomenale Tropen-Sensations-Film "Das Traumboot" in sechs Riesensälen. In lebenswahrer Darstellung zeigt das Drama das Werben und Wachsen einer Bevölkerung, die, durch Eiserneucht geprägt, einen Volksmenschen zum Mörder macht, der dann, um der Nachte indischer Ergeborener zu entgehen, eine Flucht über Abgründe und durch Sumpf, Urwaldgebiet und Steppe auf sich nehmen muß. Als er zuletzt in seiner Heimat landet, lädt ihm das "Traumboot", sein böses Geistes, keine Ruhe, er will die Tat löschen und stellt sich selbst den Gerichten, um den Gedanken zu verwirklichen, zu dem er sich durchgerungen: Die Welt ist auf Gerechtigkeit angeboren und nicht auf Gnade. — Brüderliche Landschafts-Stimmungsbilder der Tropen wechseln in diesem Film mit reizenden Tier- und Wasseransichten.

Letzte Telegramme.

Die neue Teuerungswelle.

Berlin, 10. August. Die Reichsindezziffer für die Lebenshaltungskosten, die von dem statlichen Reichsamt auf Grund der Erhebungen über die Angaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnungsmiete berechnet wird, ist im Juli beträchtlich gestiegen. Sie beträgt 963, während sie im Vormonat 896, im Januar, dem bisher teuersten Monat, 924 erreichte. Zu der Steigerung tragen im Berichtsmonat die Preiserhöhungen für fast alle Nahrungsmitte, besonders für Hülsenfrüchte, Fette, Eier und Milch bei. Vor allem fallen aber bei der Zusammenstellung der den Berechnungen zu Grunde liegenden Normalisation die für die Feststellung der Reichsindexziffer infolge der außergewöhnlichen Witterungsabfälle stark in die Höhe gegangenen Preise für Gemüse und Kartoffeln neuer Ernte sehr ins Gewicht. Die Bewegung innerhalb des Reiches war im Gegensatz zu den Vormonaten ziemlich einheitlich. In fast allen Erhebungsgemeinden war eine Steigerung der Lebenshaltungskosten festzustellen.

Lohnbewegung der Beamten.

Berlin, 10. August. Dieser Tage fand in Berlin eine gemeinsame Konferenz der Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes und des Deutschen Gewerkschaftsbundes statt, um die Fragen zu prüfen, wie auf dem Gebiete der Gehälter und Löhne der Reichsbeamten und Reichsarbeiter den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen und der Preissteigerung begegnet werden können. Es wurde beschlossen, die Grundlagen für gemeinsame Forderungen und für ein einheitliches Vorgehen in diesen Fragen herzustellen.

Wettervoransage für den 11. August:

Teilweise heiter, schwachwindig, warm.

Die verhängnisvolle Milchnot macht sich noch allenthalben bemerkbar. Jede Mutter entzieht allen damit verbundenen Gefahren für ihren Kleinkindern, wenn sie unabdinglich zu Nestle's Kindermilch greift, daß alle Vorzüglichkeit vorzüglicher Alpenmilch unter Ausschluß der Nachteile frischer Milch in sich vereinigt, und, einfach mit Wasser angerührt und aufgekocht, ein ebenso bequemes wie stets sich bewährendes Nahrungsmitte bietet.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dierrich). — Verantwortliche für die Schriftleitung: O. Münnig, für Neuland und Güterkarte: G. Anders, jämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 185

Mittwoch den 10. August 1921

Beiblatt

Ein Alarmruf aus Oberschlesien.

Von unserem dortigen F. Z.-Mitarbeiter.

Die Gefahr eines neuen selbstständigen Preußens seitens großpolnisch gesinnter Teile der oberschlesischen Bevölkerung besteht zur Zeit nicht; dogogen ist mit einem Wiederaufleben des Bandenkrieges zu rechnen, wenn ein militärischer Einmarsch von Polen her in das Abstimmungsgebiet erfolgen würde. Mit einem solchen militärischen Vorgehen Polens wird in Oberschlesien gerechnet für den Fall, daß der Obersieger eine Entscheidung treffen wird, die den Wünschen Polens nicht entspricht. Die Folge eines Einrückens des polnischen Heeres in Deutschland zu geprägten Gebietsstellen würde natürlich einen deutsch-polnischen Krieg bedeuten. Ein solcher liegt nach allem, was hier vor sich geht, durchaus im Bereich der Möglichkeit. Frankreich ist es vor allem, das Polen dazu antreibt, um auf diese Weise eine Schwächung Deutschlands herbeizuführen. Hunderte von Einzelheiten, die sich hier diesseits und jenseits der Grenze ereignen, die jedoch, jede für sich betrachtet, dem Fernstehenden unbedeutend erscheinen mögen, geben in ihrer Totalität einen Beweis für französisch-polnische Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland. Französische Offiziere organisieren reguläre und irreguläre polnische Truppen, zwischen den französischen Behörden des Abstimmungsgebietes und den jugoslawischen Liquidationskommissionen, die nichts weiter als polnische Propagandazentralen sind, besteht ein offensichtliches Hand in Handarbeiten, französische Waffen und Munition werden in Menge den Polen geliefert, wie jeder oberschlesische Bahnbeamte zu berichten weiß, beim polnischen Insurgentenstab in Sosnowice werden mit Hilfe der französischen Offiziere, die hier tagtäglich aus- und eingehen, die Pläne ausgearbeitet. Es sollen sormliche Abkommen zwischen Polen und französischen Regierungstellen bestehen für den Fall einer Polen ungünstigen Entscheidung des Obersten Rates. Selbstverständlich wird Frankreich in einem Konfliktfälle zwischen Deutschland und Polen nicht aktiv zugunsten des Letzteren eingreifen, den Einmarsch nach Oberschlesien aber wird es mit allen Mitteln begünstigen, namentlich durch die Duldung und Schübung einer neuen Insurrektion, die die polnisch-militärische Aktion zu unterstützen hätte. Diese neue Insurrektion wird, das ist hier die allgemeine auf die Letzteren gestützte Hoffnung, um vieles schlimmer sein als der Maiaufstand. Was jetzt von den damaligen Insurgentsen Waffen besitzt, sei es als Mitglied der sogenannten Gemeindewehren, sei es als illegitim, ist nicht im mindesten Träger irgend einer nationalen oder sozialen Idee, sondern gehört zur Klasse der Spießhüten und Banditen. Dies Verbrechertum würde also die Führung bei einem übermäßigen Loschlagen erhalten. Was das für die deutschen und selbst für die polnischen Oberschlesiener bedeutet, die durchaus nicht mit diesem Gesinde zu identifizieren sind, braucht nicht ausgeführt zu werden. Selbstverständlich werden sich die Deutschen nicht, weil Frankreich es so wünscht, von den Insurgentenhororden abschwengen lassen. Ohne hierüber viel

zu sagen, genügt es anzudeuten, daß man sich in diesem Falle nach bewährter Methode zu schützen verstehen wird. Aber wenn auch die Folge wäre, daß ein unglaublich blutiger Bürgerkrieg in Oberschlesien, und die Hinopferung vieler Unschuldiger auf beiden Seiten. Man zieht die Folge an die Dejewlichkeit gerichteten Alarmruf nicht als Gespenstersehore ab. Einmal bereits sind derartige Warnsignale in den Wind geschlagen worden, das war aber in der ersten Hälfte des Aprils. Und in den ersten Tagen des Mai ging los. Mögen alle zuständigen Instanzen in ihr Augenmerk auf Oberschlesien richten und tun was nötig ist, um Zustände und Ereignisse zu verhindern, wie sie oben beschrieben wurden.

Waldenburger Kreisführerschaft für Sonnabend den 20. August geplant ist. Teilnehmen können Führer von Jugend- und sonstigen Wandervereinen, und solche, die es werden wollen, beiderlei Geschlechts vom 18. Lebensjahr an. Ziel ist die Musterabstocherstelle in den Görtelendorfer Felsen. Treffpunkt 3½ Uhr am Ritterdenkmal am Beginn der Friedländer Landstraße in Waldenburg. Nachzügler bekommen den Anschluß am Abend in Schmidtendorf im "Reichsmacher" zu erfragen, oder am Sonntag morgen 9½ Uhr an der Ausichtstafel auf dem Kirchberg in Friedland. Rückkehr abends 7½ Uhr. Kosten für 1½ Tage 1½ Mark. Rudeln und Fettigkeit zum Klochen und Mundvorrat natürlich mitbringen. Anmeldungen bis zum 11. August an das Kreiswohlfahrtamt in Waldenburg, Lüpferstraße 6.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. August 1921.

Lehrwanderungen.

Man schreibt uns: Die Jugendbewegung unserer Tage zeigt ein buntbewegtes Bild, ja, man könnte sogar meinen, die Farbentafel von der kommunistischen bis hin zur deutsch-nationalen Jugend sei etwas zu bunt und scheißig zu lebhaft. Mancher würde sich ruhigere Töne wünschen und zartere Übergänge. Wer dieser hineinsieht, freut sich der Buntheit und des bunten, blühenden Lebens. Neuer Frühling ist gekommen! — Aber so unähnlich, so entgegengesetzt und feindlich die einzelnen Farben der Jugendbewegung zu einander stehen mögen, — ein Grundzug ist ihnen gemeinsam, der die neue Jugend unterscheidet von der von gestern und ehegestern; das ist die neue Lebensform. Die neue Jugend verschmäht den Biertrunk und die Marmorplatten des Kaffeekartons. Sie sieht die sogenannten Freuden der Großstadt und baut sich ein neues, freieres, gesünderes Jugendleben, steigt auf zu feierlichen Höhepunkten, von denen wir Alten nichts ahnen konnten. Diese Lebensform ist vom Wanderweg ausgebildet und wird mehr und mehr Allgemeingut der wirklichen Jugendbewegung, welche verschiedene Wege sie auch sonst verfolgen mag. Und das ist gut so. Die Jugend unserer Massenstädte ist entwurzelt, jetzt bekommt sie wieder Heimatboden unter die Füße, wo sie wurzeln und gedeihen kann. Der Mensch aus der seelenlosen Steinwüste soll wieder die Wunder spüren, die von der Schöpfung in verschwenderischer Fülle für uns hingestellt sind. Das Wandern in kleinen Gesellschaften erzieht unbewußt den Einfluß zum brauchbaren Glied der Gemeinschaft. Nutz: die neue Lebensform des Wanderers steht voll von Segen. Freilich merkt man nichts von diesem Segen bei den wilden Wanderhorden, die an jedem Sonntag die Umgegend der Großstädte unsicher machen. Sie zeigen uns nur, daß der Wandeltrieb des Deutschen wieder wach ist, daß Wandern aber eine Kunst ist, die gepflegt sein will. Nun dürfen wir nicht warten, bis jene "wilden Wandervogel" genügend Lehrgeld bezahlt haben und durch Schaden klug geworden sind. Deshalb soll jedem, der einen Begriff davon bekommen will, worauf es ankommt, Gelegenheit gegeben werden zu einem ersten Eindruck auf einer Lehrwanderung, die von der Wal-

* Verschwendungsgefahr der Wasserleitung. Die Stadtverwaltung teilt uns mit: Es ist festgestellt worden, daß in zahlreichen Kleingärten ein vorrichtswidriger Gebrauch der Wasserleitung stattfindet, der eine gefundene Gefährdung nach sich ziehen kann. Die Ausführungsbestimmungen für die Nutzung der Wasserleitung enthalten in § 3 die Bestimmung: „Wer das Wasser in Reservoir geleitet, so muß die Aussluftöffnung über dem höchsten Wasserspiegel des Reservoirs liegen.“ Der Zweck dieser Bestimmung ist klar. Würde die Aussluftöffnung unter dem Wasserspiegel liegen, so könnte bei plötzlicher Druckerhöhung der Reservoirinhalt in die Wasserleitung zurückfließen. Viele Gartenbesitzer und Gartenpächter ziehen nun an die Zapfhähne einen kurzen Schlauch, und legen, um mehrere Wassertonnen zu einem füllen zu können, von denen ja nur eine unmittelbar unter dem Hahn stehen kann, das andere Ende des Schlauchs in die zu füllenden Tonnen. Damit ist gegen die obige Bestimmung verstochen. Bei versagendem Wasserdruck kann der Inhalt der Tonnen in die Leitung zurückgesaugt werden, um später an anderen Zapfhänen wieder zum Aussluß zu gelangen. Die damit verbundene Gefahr ist besonders bei der jetzigen Dittelsbacher Typhusepidemie einleuchtend. Es ergeht an alle, die solchen Missbrauch bemerken, die Witte, ihm energisch entgegenzuwirken. Die Stadtverwaltung wird ebenfalls eine scharfe Kontrolle ausüben und sich gegen etwaigen weiteren Missbrauch durch Schließung der betreffenden Zapfhänen und polizeiliche Verhagnahme der verwendeten Schläuche schützen. Gegen die Verwendung offener Rinnen an Stelle von Schläuchen ist nichts einzutwenden. Es wird noch auf die gleichzeitige polizeiliche Bekanntmachung verwiesen.

* Bessere Auskunft auf den Bahnhöfen. Eine austreichende Erteilung von Auskunft an Reisende auf Bahnhöfen ordnet eine besondere Verfügung des Reichsverkehrsministers an die Zweigstellen des Reichsverkehrsministeriums, die Eisenbahn-Direktionen und die Eisenbahndirektionen an. Es soll dafür gesorgt werden, um den sich mehrenden Klagen über mangelfeste Zurechnung der Reisenden und über ihre ungenügende Unterrichtung bei Abweichungen vom planmäßigen Zugbetriebe zu begegnen. Wo es die Verhältnisse zur Entlastung der Aufsichtsbeamten nötig machen, sind Auskunftschafter einzurichten,

Zum 50. Geburtstage
Dr. Hermann Anders Krügers,
dem Dichter der Herrnhuter Erziehung.

Bor einem Jahrhundert herrschten zwischen dem kleinen Gnadenfrei und dem aufstrebenden Waldenburg mancherlei Beziehungen. Nicht nur zog es ernsthafte Christen, wie den Weißsteiner Lehrer Gärtner und die tiegläufige Waldenburger Erzieherin Hl. Lechner, aus dem flachen Nationalismus der Landeskirche in den stillen Frieden des Gnadenfreies Beihauses, namentlich zu den großen Gottesdiensten in der Kar- und Osterwoche, sondern es strömten auch den Gnadenfreier Erziehungsanstalten die Söhne und Töchter namhafter, christlich gesinnter Familien des Kreises zu. Gerhart Hauptmann erinnert sich zu verjüngten Malen der Herrnhuter Erziehung, die seine Tanten mütterlicherseits genossen, und in selten frühesten Dramen finden wir deutliche Anklänge daran. Helene Krause in "Der Sonnenaufgang", die stromende Eltern Johannes Voelker in "Einsame Menschen" und die tiegläufige Ammann in "Rote Betriebe" sind Beweise dafür.

Das ist in der Neuzeit wesentlich anders geworden. Die tüchtigen Prediger in Dorf und Stadt wissen ihre Gemeinden an die Ortskirchen zu jefzen, und die Schulen und Erziehungsanstalten der nächsten Städte, besonders der Provinzialhauptstadt, haben den Zustrom der Waldenburger Jugend nach den Mutteranstalten Gnadenfrei völlig zurücktreten lassen. Die beiden großen Erziehungsromane von Dr. Hermann Anders Krüger: "Gottfried Kämpfer" und sein Sohnstück "Hans Krummholtz" (beide in Petersmanns Verlag) dürften daher in der Waldenburger Stadt kaum das Interesse gefunden haben, das sie verdienten, zumal der Verfasser sich in der Romanerziehung, wenn auch leicht durchsetzbaren Pseudonyme bedient. Es dürfte deshalb vielleicht mit Dank aufgenommen werden, wenn wir

zum 11. August, dem 50. Geburtstag Hermann Anders Krügers, ein Bild seines Lebens und Schaffens entwerfen.

Das Licht der Welt erblickte unser Dichter im kleinen Dorpat; da aber die zarte Gesundheit seiner Mutter das ruhige Klima des russischen Nordens nicht ertrug, so wurde der strenge Vater, der gleich seinen Vorfahren Herrnhuter Prediger war, in den Dienst deutscher Gemeinden berufen. Er war zunächst in Altona und später in der Schwarzwald-Gemeinde Königswalde tätig, bis er 1878 in unser schlesisches Gnadenfrei kam, dem er 18 Jahre lang vorstand. Der damals erst sieben Jahre alte Hermann Anders, der seinen ersten Vornamen nach dem Vater, den zweiten aber, der unserm Andreas entspricht, vom Großvater geerbt hatte, genoß die reichen Naturschönheiten des nahen Eulengebirges in vollen Zügen. Er war ein wilder Junge und folgte, wie er selbst scherhaft sagt, lieber den drei Spielpelzellen Haubbold, Habebald und Halte seit, die in Gestalt dreier Jugendfreunde hinter der schlitzenden Mauer von Großmutter's Garten lagen, als deren verzärtlicher Erziehung, der der Knabe von dem strengen Vater zugeteilt worden war. Die in "Gottfried Kämpfer" geschilderten Jugendstreiche endeten nach vier Jahren mit der Verjetzung des Knaben in das Progymnasium zu Girsdorf, der bekannten Herrnhuter Kolonie Niesky in der Ober-Lausitz. Dort gewann der tüchtige Direktor Theodor Bauer einen bedeutenden Einfluß auf die Erziehung, insbesondere auf die Willensbildung des Knaben, der in Deutsch und Geschichte Vorzügliches, in der Mathematik weniger Gutes leistete; in allen körperlichen Übungen, wie Turnen, Ballspiel, Eislaufen und Schwimmen, stand Krüger obenan. Den lateinischen und griechischen Klassikern widmete sich der Schiller mit feuriger Enthusiasmus und übertrug sie in freier metrischer Form ins Deutsche. Es ist darum verständlich, daß er auch in der Muttersprache dichtete. Von seinen bereits im frühen Mannesalter entstandenen Gedichten sei hier nur das seinempfundene Lied "An meinen Vater" genannt, das einen tiefen Eindruck in das Seelenleben des Dichters gewährt.

"An meinen Vater."

Noch einmal, Vater, las mich vor Dich treten
In Deines Lebens Abendsonnenstrahl!
Vergiß der Stürme, die uns einst umwehten,
Vergiß der Trennung, die uns beiden Dual.
Denk an die Stunde, da Du segnest legtest
Die Hand dem Knaben auf das Lockenhaar
Und ihn hinaus ins offene Leben schicktest
Im Unverstände seiner fünfzehn Jahr.
Denk, wie Du sprachst in ernst beweiztem Ton:

"Du bist mein Sohn!"

Als dann die Welt mit ihrem bunten Schimmer
Dir gar zu lockt für den Sohn erschien —
Als Du ihn tastend jahst nach eilem Klimmer
Und feder jeine eignen Psade ziehn —
Als Dir das Herz darob in Schmerzen zuckte,
Weil Du das Kind im Jüngling nicht mehr
fandest,
Verloren wähntest Deiner Mühe Saat —

Da, dennoch kläng's — der ganzen Welt zum
Hohn: "Er ist mein Sohn!"

Denkst Du daran, so laß auch mich gedenken,
Wie ich zurückgelehrt zum Elternhaus —
Wie ich die ersten Früchte konnte schenken,
Die ich gesammelt in der Welt Gebräus.
Gar manche davon schien Dir herb und bitter,
Die mir so süß den heißen Durst getilkt.
Doch als wir beide anders sie vereint genossen,
Da haben beide anders wir gefühlt,
Und jubelnd brach mir's aus der Seele schon:

"Ich bin Dein Sohn!"

Längst haben wir als Männer uns gesünden,
Wie liebe Freunde, die sich lang gesehlt,
Genießen froh die lichten Feierstunden,
Die Gott uns gibt und gabe ungezählbt.
Mir blüht die Sonne funkelnd noch zu Häupten,
Dir strahlt sie mild in schrägem Abendchein,
Doch meines Lebens Lösung gleich' der Deinen,
Wie Du, mein Vater, stets ein Mann zu sein.
Dann spricht die Welt mir zu als schönsten
Lohn: "Er war kein Sohn!" (Schluß folgt.)

oder besondere Beamte mit der Auskunft auf den Einführungstermin gelangen. Befolgt wurden Bahnhöfen zu betreuen. Der Platz dieser Beamten ist in geeigneter Weise sinnlich zu machen. Die Auskunftsstellen sind rechtzeitig und zuverlässig über alle Vorgänge zu unterrichten, die den Feuerwehrleute beeinflussen. Insbesondere sollen sie bei Verspätungen und bei der Versäumung von Anschlägen die Hilfsmittel angeben können, auf denen man das Reiseziel noch erreichen kann.

* 12½ Pfund Bienenzucker für die Kinder. Den Kindern war in diesem Jahre für jedes überwinterte Volk 15 Pfund Bienenzucker versprochen worden. Der Preußische Staatskommissar für Volksnahrung macht nun bekannt, daß sich diese Frist nicht erfüllen läßt. Es kommen nur 12½ Pfund zur Verteilung. Die Kinder müßten sich damit abfinden. Die Herbstverteilung sei, so wird in der amtlichen Bekanntmachung ausgeführt, bereits im Gange.

* Der Provinzialverband der Feuerwehren Schlesiens hielt in Cottbus seine diesjährige Ausschüttung ab. Nach dem Bericht des Provinzial-Oberbrandmeisters Hennel ist das Feuerlöschzeug in der Provinz dank der Unterstützung der Gesellschaft in Breslau wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen. Das kommt auch in der Gründung zahlreicher Feuerwehren zum Ausdruck. Nach dem 1. September befindet sich das Büro der Geschäftsstelle in den Räumen Gartenstraße 76/78 in Breslau. Das gesamte Versicherungswesen der Feuerwehren Schlesiens ist in einheitlichen Sanktions zusammengefaßt worden. Der Oberpräsident hat ein an ihn gerichtetes Gesuch betr. Regelung der Abzeichen- und Uniformfrage für die Vorstandsmitglieder der Provinz-, Bezirks- und Kreisverbände beim Staatsministerium unterbreitet. Der Kassenbericht schlägt mit 26 000 M. Einnahme und 16 500 M. Ausgabe ab. Der Nachkunst und der Aussiedlungsarbeiten wird weiterhin Aufmerksamkeit geschenkt werden, auch soll die Wiedereinführung eines Feuerwehrcheinzelns innerer wieder gefordert werden. Den überzahlreichen Wehren wird im Interesse der Erholung ausreichend Unterstützung entgegengebracht.

* Illumination und Feuerwerk im Salzbrunner Kurorten. Den vielen Aufforderungen der Besucher, wieder ein Feuerwerk zu veranstalten, ist die Bade-Direktion ohne Müllicht auf die Kosten gern nachgekommen und hat für Sonnabend den 13. August ein Diesen-Nacht-Feuerwerk in einem Umfang und einer Ausführung vorgesehen, wie solches hier noch nie gezeigt worden ist. Es besteht mit einem sehr großen Besuch zu rechnen sein. Ein Teil der Eintrittsgelder wird übrigens dem Oberschlesier-Hilfsverein zugesetzt werden.

* „Kunst und Heimat“ auf der Salzbrunner Freilichtbühne. Am Montag den 15. August veranstaltet die Direktion des Kurtheaters eine Freilichtaufführung von Schönhehrs gewaltiger Tragödie „Kunst und Heimat“, deren Meisterstück in die Wohljahrssachen der Mitglieder des Theaters nicht. Wir wollen nicht verfehlten, ganz besonders auf diese Vorstellung hinzuweisen, bei der sich das gesamte Personal des Kurtheaters betätigt. Alles Ruhig ist aus den Plakaten und Inseraten ersichtlich.

* Kurtheater Bad Salzbrunn. Am morgigen Donnerstag kommt, wie schon angekündigt, die „Lustige Witwe“ zum ersten Male in Salzbrunn auf die Bühne. Die Titelrolle hat Frau Paula Koch übernommen. Am Freitag findet eine nochmalige Wiederholung des Lustspiels „Die Fahrt ins Blaue“ statt und am nächsten Dienstag geht auf vielseitigen Wunsch das interessante Lustspiel „Blaustrich“ zum letzten Male in Szene.

* Ober Waldenburg. Der hiesige Turnverein (O. T.) hielt am Sonnabend seine gewohnte Monatsversammlung ab. Zur Aufnahme gelangten vier neue Mitglieder. Turnenden Karneval nahm am Vereinswochenende Ober Hermendorf teil und ging als 9. Sieger hervor. Zum diesjährigen Schutzenfest wird der Verein 21 Wettkäufe und Turnierinen stellen; zum Holzbegegnung werden 11 Jugendturnier teilnehmen. Verschiedene Neuerwerbungen von Spielgeräten wurden bewilligt. Für September ist ein Karnevalsumzug in Aussicht genommen.

* Nieder Hermendorf. In der letzten Gemeindevertretersitzung, die an Stelle des beurlaubten Gemeindewerders Schöffe Rothhaar leitete, wurde folgendes verhandelt: Zur Mitteilung gelangte unter Ausdruck des Danzes, daß infolge Übersicht der Belegschaft der Filzsteiner Gruben für die Vorzugsaktionen dem hiesigen Waldheim 33 Taler sowie 23 Über- und Unterklassen geliefert wurden. Der hiesigen Feuerwehrkasse flossen zu von der Vereinigten Glühlampen-Großhöfungsgrube 1000 M. und von drei Feuerversicherungsgesellschaften insgesamt 250 Mark. Gemeindewerderer Scholz (jed. Fraktion) regte an, daß der Vorortverbands Sitzung zur angekündigten Brachterhöhung nehmne. Erneut wurde angeregt, gegen nötliche Büchsenförderer am Ort unachtsam vorzugehen. Der hies. Gemeindewerderer unterrichtete die Versammlung über den Stand der Friedhof-Angelegenheit. Zwei Schreine des evangelischen und katholischen Kirchenvorstandes wiesen auf die hohen Kosten der Anlage des Friedhofes am Husarentorweg und die entlegene Lage desselben hin. Von katholischer Seite aus wurde auf zwei besser gelegene Plätze unterhalb des Husarentorwels Bahn und von Wege nach dem Mückentorwinkel hingewiesen. Beslossen wurde, daß der Bürgermeister nach Rücksicht von seinem Urlaub Verhandlungen mit den Kirchenbehörden einzufordern soll; inzwischen wird die Ausmessung des Geländes am Husarentorweg erfolgen. Zwischen Einführung eines neuen Willhabensystems will die Firma O'Brien (Breslau) einen von ihr umgebauten Wagen für einige Zeit probeweise der Gemeinde überlassen und sich dieses System bewährt soll es zur

weiteren Anwendung hieraus. Der Preis eines Pfennigs 33,80 Mark zur Dachreparatur des Feuerwehrschuppens (Rostenanschlag des Klempnermeisters May) und 1200 M. zur Reparatur des Baues am Feuerwehrdepot (Rostenanschlag des Zimmermeisters Petric). Zur Ausführung von Malerarbeiten im Schulhaus II bewilligte man 2000 M. Dem Erlaß eines Ortsrätsatzes gegen Verunreinigung von Ortssteinen wurde zugestimmt. Die Tischler- und Klempnerarbeiten an den vier Beamtenhäusern in der Siedlung gelangten an die Tischlermeister Böhm und Behold, und an Klempnermeister May zur Vergabe. Da für die Dachdeckerarbeiten nur ein Angebot abgegeben worden war, sollen drei Firmen erneut aufgefordert werden, Rostenanschläge einzureichen. Auf Antrag des Stenographenvereins wurde Vergnügungsstätte Seidel in den Ortsausschuß für Jugendsiege zu gewählt.

Aus der Provinz.

Breslau. Unter dem Verdacht des Landesverrats wurde der Schuhmacher Feliz Antoschowitsch in Breslau verhaftet. Er war mit einem Automobil von Katowitz gekommen und hatte einen Revolver, eine Generalstabskarte und Munition bei sich. Gestand er vor der Gerichtsstaat, um sich wegen Bandesverrat und Diebstahl zu verantworten. Bald nach Eintritt in die Verhandlung wurde auf Anregung des Justizrats Mamroth die Offenlichkeit abgeschlossen. Der Angeklagte bestritt, sich des Landesverrats schuldig gemacht zu haben; er sei heimatstreuer Oberschlesier und wollte die Sachen nicht zu verbrecherischen Zwecken gebrauchen; er habe sie vielmehr jemandem abgenommen, von dem er glaubte, dieser würde sie zu verbrecherischen Zwecken benutzen. Hier in Breslau habe er die Sachen einem Kommissisten kurz angeboten, von dem er zu erkennen glaubte, wer in Breslau die Baudenattentate verübt habe. Kurz brachte aber die Sache zur Urzeige. Das Gericht verurteilte d. L. mit vierzehn Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Schweidnitz. Die Millionendiebstähle in den Dierigischen Werten. In einer bis in die späten Abendstunden dauernden Verhandlung beschäftigte sich am 6. August die hiesige Strafkammer mit den sieben Diebstählen, die in der letzten Zeit in den Dierigischen Bezirkshäusern verübt wurden und bei denen die Diebe, wie in der Verhandlung durch einen Betriebsdirektor festgestellt wurde, in gesamten Werten von zwei Millionen Mark geholt haben. Die hierbei tätige Diebestande ist weitvergängt und wird, wie der Staatsanwalt betonte, in verschiedenen Gruppen zur Aburteilung kommen. Eine Gruppe besonders rossinierter Diebe und Helden war die jetzt angeklagte, bestehend aus dem Gastricht Paul Ziel aus Göttelberg und seiner Ehefrau, sowie dem Manne Hermann Jahn, dem Müller Reinhold Strauch, dem Schleifermeister Karl Hermann, der Schuhmachermeisterin Emilie Läuber und dem Kaufmann Wilhelm Böhme, sämtlich aus Langenbielau, die sich wegen mehrfachen einfachen und schweren Diebstählen, sowie wegen Hehlerei zu verantworten hatten, doch nahm der Staatsanwalt als erschwerend an, daß es sich um bandenmäßigen Diebstahl handele. Die Vertheidigung der Beschuldigten führten Justizrat Dr. Mamroth aus Breslau und mehrere Schlesische Rechtsanwälte. Nur bei dem Angeklagten Böhme führte die Verhandlung zur Freisprechung. Am übrigen wurden verurteilt Jahn zu 4½ Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Chorverlust, Hermann zu 3½ Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Chorverlust, die Läuber zu 2½ Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Chorverlust, Strauch zu 2½ Jahren Gefängnis, Ziel zu 1½ Jahren Gefängnis und 4 Jahren Chorverlust, seine Ehefrau zu 6 Monaten Gefängnis.

Brieg. Schweres Automobilunglück. Auf einer Geschäftsstelle im Automobil verunglückte zwischen Brieg und Grottkau der Provinzist Alfred Kraemer aus Berlin. In seiner Begleitung befand sich der Fabrikant Max Simon aus Berlin. Kraemer war sofort tot, während der Kaufmann Simon einen Armbruch und eine schwere Kopfverletzung erlitt. Der Chauffeur trug einen schweren Schädelbruch davon und liegt hoffnungslos im Kreiskrankenhaus zu Grottkau. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht genau festgestellt werden.

Neisse. Bei einem Brande erstickt. Ein großes Schadensstück entstand in einem Seitengebäude des Dierigischen Grundstücks in der Wilhelmstraße. Das Feuer war im Dachgeschoss ausgebrochen und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, so daß dem im 3. Stockwerk wohnenden Rentier Wohl durch die Flammen der Weg zur Rettung abgeschnitten wurde. Wohl erstickte. Die Leiche wurde durch die Feuerwehr geborgen.

Grüneberg. Die Überführung des ermordeten Leutnants Schwalbe nach seinem Heimatort gestaltete sich zu einer großen Trauerfeierung. Siegeln hatte zu der Trauerfeier das Offizierskorps der Schutzpolizei und die Kapelle der Schutzpolizei eingesandt. Die Regierung war durch Oberregierungsrat Bössart vertreten. Alle staatlichen Behörden, die Beamten des Landratsamtes, die städtischen Behörden und die Polizeibeamten, zwei Sportvereine und zahlreiche Bürger aus der Stadt versammelten sich um 2 Uhr vor der Begräbnishalle auf dem Grünen Kreuzkirchhof, wo der Sarg inmitten reicher Blumenschmückes aufgebahrt stand. Einpriester Sappelt hielt die Trauerrede. Nach Sappelt setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Die Kapelle spielte abwechselnd Choräle und Trauermärsche. Die Straßen, die der Trauerzug passierte, waren mit Menschen dicht besetzt. Am Güterbahnhof gedachte Polizeimajor Dürberg noch einmal des durch tragische Scheitern gefallenen. Die

Leiche entnahm hieraus „Ich Gott einen Namen den“. Es traten drei Ehrensalven, und unter den Klängen eines Liedes wurde der Sarg dem Eisenwagen übergeben, der die Leiche in die Heimat des Toten bringen wird.

Sorau. Ein Schiedsgericht über den Lehmbau. Hier in der Hochburg des Lehmbaus fand unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung eine öffentliche Versammlung statt, in der die Frage „Lehmbau oder Ziegelbau“ behandelt wurde. Von allen Seiten wurde heftig gestritten. Der Lehmbau wurde von Stadtbaurat Haas sehr geschickt verteidigt, doch sprachen sich viele Stimmen gegen den Lehmbau aus. Baurat Haas mußte zugeben, daß Lehmbau dem Ziegelbau in keiner Weise ebenbürtig sei. Die kleinen Erfahrungen, die bei Verwendung von Lehmbau als Baustoff gegenüber dem Ziegelbau gemacht werden können, werden durch die Sicherungsmaßnahmen zur Erhaltung von Lehmbauten bald verschwinden. Es wurde allgemein verurteilt, daß von der Regierung auch heute noch, wo Ziegelsteine wieder zu haben sind, Ziegelsteine für Lehmbauten zur Verfügung gestellt werden; dies stelle eine Verschwendug des Volksvermögens dar. Schließlich wurde ein Schiedsgericht von vier unparteiischen Fachleuten eingefest, das die Frage „Lehmbau oder Ziegelbau“ genau untersuchen soll. Man wird auf das Ergebnis dieser Untersuchungen gespannt sein dürfen.

Bunte Chronik.

Sankt Vitokratius.

Aus Biegenhals berichtet der „Oberschlesische Wanderer“ folgendes Steuergeschichte, für dessen Richtigkeit wir dem Blatte die Verantwortung überlassen müssen: „Der kleinliche Bürokratismus, wie er unter der alten Regierung vor dem Kriege verübt war, herrschte unter dem jetzigen, von so vielen herbeigeschafften Regimen schlimmer denn je. Ein kleines Beispiel von so vielen dürfte das wieder einmal illustrieren. Hatte da ein kleiner Besitzer in Biegenhals an der Nissendorferstraße, dessen Gehöft ziemlich isoliert liegt, zur Bewachung einen Hund, für den ihm seit 11 Jahren Steuerfreiheit bewilligt war. Da jetzt aber Staat, Kreis und Gemeinde nie Geld genug bekommen können, weil so unendlich viel unmöglich verursacht wird, so sollte dieser Mann jetzt seinen Hund versteuern. Der Mann rebellte. Nach vielen Hin und Her kam am Sonnabend der Verwaltungsgerichtsdirektor aus Breslau nach Biegenhals, um sich persönlich davon zu überzeugen, ob dem Manne wirklich die Steuerfreiheit für seinen Hund zu gewähren sei. Ein städtischer Beamter mußte ihn dabei begleiten. Die Steuerfreiheit wurde hierauf dem beliebtesten Manne gewährt. Was mag diese kleine den Staat gelöst haben und wie viele Jahre hätte der Mann dafür einen steuerfreien Hund haben können? In Biegenhals hat es jedenfalls keinen sachverständigen Menschen gehabt, der beschäftigt gewesen wäre, zu konstatieren, ob das Gehöft des Mannes genügend isoliert liegt, um ihm einen steuerfreien Hund zu gestatten.“

Sport und Spiel.

Sport in Bad Salzbrunn am 7. August 1921.

Am Sonntag standen sich in Bad Salzbrunn Verein für Bewegungsspiele 2 Salzbrunn und Silesia 2 Freiburg gegenüber. Der Salzbrunner Sturm spielte sehr zerrissen und konnte sich nicht finden, während die Hintermannschaft glänzend arbeitete. Silesia war etwas überlegen, zeigte aber besonders im Sturm recht unsaeres Spiel, sodass Halbrechts das Spielfeld verlassen muhte. Trotz des fehlenden Mannes gelang es Silesia 2. 1. 2. mit 3:1 zu schlagen.

Um 4½ Uhr trat V. f. B. 1 und Silesia 1 zum Wettkampf an. V. f. B. mit Erfolg im Tor und Sturm. Schon kurze Zeit nach Beginn erzielte Silesia den ersten Treffer. Doch nicht lange währt die Freude, und V. f. B. schafft durch schönen Schuß den Ausgleich. Bis zur Pause erhöht V. f. B. die Torzahl auf drei und Silesia erzielt das zweite Tor. Mit diesem Resultat werden die Seiten gewechselt. Nach erneutem Ansturm erringt auch Silesia das dritte Tor. Im weiteren Spielverlauf wird nichts Zählbares mehr erreicht, obwohl beide Parteien ihr Bestes versiegeln.

Feinste deutsche Qualitätsmarken
SPÖLIGER
ZEDILIKOTE
Gustav Spölicher C. m. b. H.
Waldenburg (Sachsen)

Bankhaus Eichborn & Co.,
Gegründet 1728
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiberger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von
festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent und Scheck-Verkehr.

"Oh, sehr viel, und mit der Kreide auch. Denn Kreide, mußt Du wissen, besteht aus Kalk, oder besser gesagt, Calcium und Kohlensäure, welche Goethe, wie wir neulich in den „Wahlverwandtschaften“ lasen, Lufthäute nennt. Der Kalk und die Kohlensäure sind sehr glücklich verheiratet, ihre Verbindung ist, wie die Chemiker sagen, ein neutrales Salz. Aber kommt die Schwefelsäure dazu, dann verzanken sie sich."

"Das ist ja sehr drollig. Wie kommt das denn?"

"Ja, die Schwefelsäure ist eine sehr energische und rücksichtlose Dame, etwa wie Frau M. Du weißt ja, liebe Mutter. Die Schwefelsäure stürzt sich sofort auf den Kalk und schleppst ihn ohne Rücksicht darauf, daß er schon verheiratet ist, aufs Standesamt. Und die ein wenig hysterische Kohlensäure regt sich furchtlos auf, schimpft, was man „braut“ nennt, und fliegt los, vielleicht in der Hoffnung, daß der geliebte Kalk ihr nachkommen werde."

"Was sich wohl auch gehörte."

"Ah, Du weißt ja, wie die Männer sind. Nun verbindet sich der Treulose mit der Schwefelsäure, und diese neue Ehe nennt sich Gips, oder chemisch ausgedrückt: schwefelsaurer Kalk. Zum Gebrauch des Kittens muß er allerdings erst gebrannt werden, oder das ist weniger interessant. Interessanter ist schon, daß es der armen Kohlensäure öfter so geht, auch wenn sie mit einem anderen Element als mit Calcium verbunden ist. Neine Dame erlebt sowiel Scheidungen und neue Verbindungen wie die Kohlensäure. Und manchmal hat es gar keinen Zweck."

"Was heißt das?"

"Ja, neulich kam ich gerade dazu, als die Auguste wieder einmal schlauer sein wollte, als Du, Mutter. Du hastest ihr gesagt, sie sollte den Topf mit Sodawasser schüren. Das Soda Wasser war ihr nicht scharf genug, also gab sie Salzsäure dazu."

"Salzsäure ist ja auch sehr gut für solche Zwecke."

Ebenso wie Soda, gewiß. Nur dürfen sie nicht beide zusammenommen. Dann heben sich nämlich ihre Wirkungen auf. Denn Soda ist Kohlensaurer Chlor und Wassersstoff. Die Salzsäure trennt die Kohlensäure von dem Natrium und verbindet sich mit diesem zu Kochsalz und Wasser, während die Kohlensäure wieder empört von damen rauscht. Na, und Salzwasser hat wohl zum Reinigen wenig Wert, nicht wahr? Auch Salzgeist wird durch Salzsäure nicht verschärft, sondern neutralisiert ihn."

"Und ist da die Kohlensäure wieder die Betrügene?"

"Nein, die Kohlensäure ist diesmal gar nicht beteiligt. Aus dem Salzgeist und der Salzsäure ergibt sich Salzsalz. Du weißt doch: dies weiße Salz, das wir für die Elemente zu unserer elektrischen Klingel gebrauchen. Aber wenn Du noch mehr von der freundlichen Kohlensäure hören willst . . . ?"

"Wieso freundlich?"

"Na, sie ist wirklich recht freundlich. Denk doch mal an Selbstwasser, wie sie da heißt und erfrischt, oder an Bier oder gar an Selt! In diesen Getränken ist die Kohlensäure, die übrigens aus der schwarzen Kohle und dem Sauerstoff, den wir dauernd aus der Luft einatmen, besteht, in freiem, sozusagen ledigen Zustand. Über in der Kreide und der Soda ist sie an andere Stoffe gebunden. Ebenso auch im wappellohnsauren Natron, das jetzt das heißt wie Soda ist. Und wenn wir uns Brantslimonade machen, indem wir in Zuckerwasser Natron und Eßig mischen, wird diese Kohlensäure von der Eßigsäure aus ihrer Verbindung mit dem Natron herausgetrieben, und „brausend“ fliegt sie auch hier wieder davon."

"Und heiratet der Eßig dann das Natron?"

"Ja, es wird sich wohl eßigsaurer Natrium dabei bilden."

"Und in seiner Verbindung ist die arme Kohlensäure ihrer Ehe sicher?"

"Nein, es ist wohl jede andere Säure stärker als sie. Aber keine andere hat auch eine so hartnäckige Art wie sie, sich bei jeder Gelegenheit einem freien Stoff an den Hals zu werfen. Immer lauert sie in der Luft, wo sie etwas befürchten kann, was wir dann „verderben“ nennen. Andererseits ist sie allerdings sehr wütlich. Auch das Gehirn des Leuchens, einerlei, ob Du Hefe, Natron oder Pottasche dazu nimmst, beruht ja auf Kohlensäure. Denn Pottasche ist ja zum Beispiel sozusagen Soda in Grün."

"Ich danke; mit Soda würde der Kuchen wohl schlecht schmecken."

"Wenn man gereinigte, d. h. von anderen chemischen Verbindungen befreite Soda nähme, vielleicht nicht. Der ganze Unterschied besteht nämlich darin, daß die Natronverbindungen im allgemeinen ein klein wenig langhafter schmecken als die Natriumverbindungen. Pottasche ist kohlensaurer Natrium, wie die Soda kohlensaurer Natrium ist. Ob zwischen Kalium und Natrium im chemischen Sinne überhaupt ein Unterschied besteht, wird natürlich heute von der Wissenschaft sehr bezweifelt, liebe Mama."

"Das wird mir allmählich zu hoch, mein lieber Hans, und der Lampenfuß wird davon nicht ganz. Gips willst Du dann also wohl keinen mitbringen, sondern selber machen . . . ?"

"Ah nein, das würde sich doch wohl nicht lohnen. Ganz abgesehen von der Arbeit, würde dieser Gips wohl ein wenig teurer werden, als der gekauft. Vor allem aber könnte ich dabei nicht für die Sauberkeit Deiner Küche garantieren."

"Naui also, bleibt es doch dabei, was ich sagte. Wenn solche Jungs nur nicht immer so überflug sein wollten!"

Bunte Chronik.

Eine Stunde Nachtkneipenbetrieb = 20 000 Mark.

Was ein von Ausländern frequentiertes Nachtlöral einbringen muß, zeigte eine Berliner Verhandlung gegen den Gastwirt Biborius. Der Angeklagte war früher Besitzer einer jenen Lädenbars, in der der gewöhnliche Mensch bis hinauf zum Minister infolge Geldmangels nicht verkehren konnte, so daß sich hier nur die Herren Kriegsgewinner, Schieber und dank der Valutamiserei, Ausländer ein Stelldeicheln geben können. Als am 1. August v. J. hier zwei Sipobeamte erschienen und Schlüß boten, da die Polizeistunde längst eingetreten war, nahm sie der Angeklagte beiseite und bot ihnen einzeln je 10 000 Mk. an, wenn sie es dulden würden, daß das Lokal noch eine Stunde länger geöffnet bleibe. Es seien gerade reiche Ausländer und andere gute Gäste da, welche große Seitenzeichen möchten. Die beiden Sipobeamte lehnten jedoch das ihnen angebotene gute Geschäft schroff ab und ersetzten Anzeige wegen versuchter Bestechung.

Vor Gericht stellte der Verteidiger unter Beweis, daß nicht der Angeklagte selbst das Geld angeboten habe, sondern ein reicher Amerikaner, der sehr unwillig darüber war, daß ihm schon um 11 Uhr die Möglichkeit genommen werden sollte, sein Geld auf mehr oder weniger anständige Weise loszuwerden. Dieser habe sich bereit erklärt, für die Arten der Stadt Berlin jene Sammlung herzugeben, wenn es ihm dadurch möglich sei, noch eine Stunde länger Zeit zu kneipen. Das Gericht glaubte dem Angeklagten, daß er in einem Hause lediglich den Dolmetscher für den der deutschen Sprache unkundigen Amerikaner gespielt habe. In dem zweiten Hause habe sich der Angeklagte jedoch der Weisheit schuldig gemacht. Das Urteil lautete deshalb nur auf 1500 Mk. Geldstrafe.

"Und heiratet der Eßig dann das Natron?"

"Ja, es wird sich wohl eßigsaurer Natrium dabei bilden."

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 185.

Waldburg den 10. August 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Verlobung des Herrn von Haller.

Erzählung von A. L. Bindner.
Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Aber Haller schien zerstreut, und als der Tee getrunken war, schlug er vor, man möge sich auf den Balkon setzen. Dort nahm er dann einen tüchtigen Anlauf zu lebhafterer Rede, aber bald flautete die Unterhaltung abermals ab, und es wurde wieder das sonderbare seelische Nebeneinander. Endlich trat gar eine Pause ein, aber es war nicht das schöne inhaltreiche Schweigen von daheim, erinnerte vielmehr bedenklich an das Verstummen infolge von mangelndem Gesprächsstoff. Auf einmal richtete sich Haller eifrig auf.

"Da ist sie! Da kommt sie!" Er winkte. "Nur heraus!"

Helene sah ihn betroffen an. Der ganze Mensch schien verwandelt. Ungeduldig beugte er sich vor, als Georgine drunter noch mit Fräulein von Eichow weiter schwatzte. Dann kamen federnde Schritte und das wohlbekannte Trällern die Treppe herauf. Haller war aufgesprungen, hielt Georgines Hand in der seinen. "Endlich! Wir haben Sie so vermisst. Das nennt man bössliche Verlassung."

Georgine lächelte und schien die Worte nicht für ernst zu nehmen. Sie hatte viel zu erzählen, denn sie gehörte zu den Menschen, die immer mit einem Tac voller Erlebnisse beimleben, aber ihre Worte rauschten unentstehlich vor Helenes Ohren. Um Gotteswillen, was war es denn gewesen, das jährlings in Hallers Augen aufgeblitzt war und noch darin stand wie ein helles Licht? So sieht der Mann die Erfogene, die Begehrte an.

"Na, Mamale", rief Georgine jetzt, "hoffentlich habt ihr noch etwas Tee übrig gelassen! Durstig bin ich; hungrig natürlich auch." Ihre Jugend hatte immer Appetit.

"Rinn nur alles!" sagte Helene matt und fühlte sich gleichzeitig von einem seltsamen Doppelfinn der Worte getroffen. Sollte sie wirklich alles, worauf sie in Gedanken ihre Zukunft aufgebaut hatte, an dies Kind verlieren. Haller hatte auf einmal seine ganze Gesprächigkeit wiedergefunden. Er scherzte, erzählte Anekdoten in oberbayrischer Mundart und wandte sich dabei häufig an Helene, aber der Wunsch, Georgine zu unterhalten, war klar erkennbar.

Helene saß schlaff in ihrem Sessel zurückgelehnt, in ihren Augen lag ein leerer, verstörter Blick. Grotesk und unglaublich sahen, was ihr

eben wie in gresser Blitzebeleuchtung entgegengesprungen war. Wie ein Alt aus einem dummen, trassen Kinodrama. Sie dachte an all die ernsten Gespräche, die sie mit Haller gehabt hatte. Durch alle Gebiete geistigen Lebens waren sie gleichsam Hand in Hand gegangen, hatten sich in Kunst, Philosophie und Religion als Kinder eines Geistes gefühlt. Und all diese beglückende Gemeinschaft sollte aufgewogen werden durch eines Bachfischchens Geplauder?

Sie schüste an diesem Abend Kopfschmerzen vor und ging zeitig zur Ruhe, um nur erst mit Ihren Gedanken allein zu sein. Als Georgine später vorsichtig mit einem Lichte an ihr Bett trat, stellte sie sich schlafend, aber bis zum Morgengrauen hörte sie die Schwarzwälderin im Vorplatz Stunde um Stunde schlagen.

Die Tochter als Nivalin der Mutter! Das Glück, das schon den Fuß auf ihre Schwelle gesetzt hatte, wandte sich ihrem Kind zu und der Geliebte wurde ihr zum Sohn. Dann kamen federnde Schritte und das wohlbekannte Trällern die Treppe herauf. Haller war aufgesprungen, hielt Georgines Hand in der seinen. "Endlich! Wir haben Sie so vermisst. Das nennt man bössliche Verlassung."

Da das Haus kein eigentliches Gegenüber hatte, waren die Vorhänge nur halb herabgelassen und das Zimmer war hell vom Mondlicht. Helene richtete sich auf und sah zu Georgine hinüber. Mit schmerzlicher Bärlichkeit betrachtete sie das feine Gesichtchen, das das schwarze Haar wie einen Bubenkopf umlokte und das im Schlaf noch kindlicher aussah als im Wachen. Und diese knospenhafte Lieblichkeit hatte es dem vierzigjährigen angetan! Dennoch; es war und blieb Wahnsinn. Dies Seelchen war ein Gefäß, dem Lust und Leid des Lebens erst Inhalt geben mußten, das bis jetzt nichts enthielt als die hübsche Neuerwerbung von tausend Jugendtollheiten. — Wie immer Georgine sich entwickeln möchte, einstweilen konnte sie Leo von Haller nichts bieten als den flüchtigen Reiz eines verliebten Ländelstündchens. Dann kam die Leere, die Ernüchtern, die graue Erkenntnis eines Mißgriffs, die über der Ehe ihrer Mutter gestanden hatte.

Helene hatte die Füße aufgestemmt und die Arme um die hochgezogenen Knie geschlungen. Wie in Schmerzen wiegte sie sich hin und her. War ihr Urteil zu hart? Von der Eifersucht eingegangen? Unerbittlich forschend legte sie sich die Frage vor, um sie immer wieder zu verneinen. Genau so würde sie geurteilt haben, wäre ihr eigenes Herz nicht berührt gewesen. Aber eine

tiefe schmerzliche Bitterkeit erfüllte sie mehr und mehr, daß ihre reife Fraueneigung geringer bewertet werde als der rosige, sinnliche Reiz einer lachenden Siebzehnjährigen. Sah Leo von Hallers Liebe so aus?

Als der Tag dämmerte, war sie mit sich im reinen. Ihren ersten Gedanken, trostig fahren zu lassen, was sich ihr entziehen wollte, hatte sie aufgegeben. So sprach beleidigter Stolz, nicht die Liebe. Gerade weil sie Leo von Haller liebte, wollte sie um ihn kämpfen. Vielleicht, daß doch die Stunde kam, da er ein plötzlich aufgeflackertes Begehren als das erkannte, was es war, ein Herzensirrtum.

Ihr war unruhig und bekommene zu Sinn, als sie ihn am anderen Vormittag kommen hörte. Wie pünktlich er war! Er wollte die Damen zu einem Ausflug abholen! „Fräulein Georgine müsse doch endlich mal eine Klamm kennen lernen!“

„Klamm war ich in der Pension sehr oft, das Taschengeld reichte nie“, lachte sie.

„Ein reichlich blutiger Kalauer, Kleine“, sagte Helene, aber Haller amüsierte sich über das Witzchen.

Dann machten sie sich auf den Weg. Haller war in vorzüglicher Laune; er jonglierte geradezu mit seinem Plaudertalent, griff ein Thema auf, wandte es ein paar Minuten geistvoll hin und her, ließ es fallen und griff ein anderes noch unterhaltsameres auf. Aber diese Feuerwerkserei stimmte Helene traurig. „Das Radschlagen des Täubers“ dachte sie. Gegen sie selbst war er von vollendetem Ritterlichkeit, und dennoch spürte sie in seinem Wesen ein unbewußtes Zurückweichen, sah in seinen Augen etwas — war's Verlegenheit, war's Schuldbewußtsein? „Er will mich in die Rolle der Schwiegermutter hineindränen“, fühlte sie bitter, „aber ich will nicht. Ich bin es ihm schuldig, nicht zu wollen. Er darf sich nicht wegdenken an ein Kind, das ihm nichts zu geben hat.“

Sie wandte sich ihm zu und fragte, was aus seinem Plan einer Reihe von Lichtbildervorträgen über die Präraffaeliten geworden sei. Er hatte ihr oft davon gesprochen und in dem Wunsch, sich ganz in seine Interessen einzuleben, hatte sie sich eifrig mit dem Gegenstand beschäftigt. An diesem Gespräch konnte Georgine sich nicht beteiligen. Sie ging voran und sammelte Blumen, die reichlich am Wege wuchsen. Fachmännisches Interesse und Helenes Sachkenntnis hielten Haller in der Tat eine Weile bei dem Gegenstand fest, aber seine Augen folgten Georgine, und Helene spürte seine Ungeduld, sie wieder ins Gespräch zu ziehen. „Ich bin so eitel, zu hoffen, daß Sie meine Vorträge besuchen werden“, sagte er lächelnd, „und bin sehr gern bereit, Fräulein Georgine vorher noch ein kleines einführendes Privatissimum zu lesen.“

Beim Klang ihres Namens wandte die Kleine sich um. „Worüber wollen Sie mir eins lesen, Herr Doktor?“

„Über die Präraffaeliten.“

„Das sind ja wohl die langen Schlanken mit den ewigen Heiligenscheinen und den schief gebeugten Köpfen“, lachte sie, die Stellung eines Kirchenfensterheiligen karierend. „Ich glaube, das ist nichts für mich. Können Sie denn nicht über den lieben lustigen Defregger sprechen?“

Die Antwort gab Haller doch einen kleinen Stich ins Herz. „Sie würden Fiosele sicher ebenso lieben wie ich, wenn Sie ihn kennten“, sagte er milde. Aber jetzt hatten sie den Eingang der Schlucht erreicht und Kunst und Kunstgeschichte verstummt. Die Natur nahm das Wort auf die eindrücklichste Weise. Wie die Felswände aufragten, wie der Fluß sich mit Brüllen und Toben durch das enge Bett zwängte! Donnernd hallte das Rollen und Poltern der durcheinander gewirbelten Felsbrocken von den Wänden wieder; Ewigkeitsatem schwante über den wilden Wassern.

Helene stand ergrissen. Sie beugte sich zu Haller. „Wie klein man sich hier fühlt! Es ist ein Ort für Riesen und Vergeister, aber nicht für jämmerliche Menschen.“

Er nickte.

„In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut, Es stürzt der Fels und über ihn die Flut.“

„Georgine, Kind!“ unterbrach er sich entsezt. Sie hatte sich weit über das Geländer des Aufstegs gebeugt und stocherte mit dem Bergstock an einem tief unten dem Felsen entspringenden Kräutlein.

„Sie ängstlicher Onkel“ lachte sie, trat aber doch zurück, schlenderte weiter und kreischte bestüstigt auf, als ihr ein die Felswand herunterrinnernder starker Wasserstrahl Kopf und Nacken begoß.

„Nun, was sagen Sie dazu?“ fragte Haller, als er mit Helene herankam.

Georgine sah lustig zu ihm auf. „Sehr hübsch. Eigentlich wie eine Mäusefalle ein gros, und wir die Mäuse darin. Aber so ganz versteh' ich's doch nicht, weshalb von solcher Klamm so viel Aufhebens gemacht wird. Felswände gib's überall im Gebirge, nur daß sie hier ein bisschen dichter zusammenstehen“, sagte sie genau so nüchtern wie der verstorbene Professor Allenberg gesprochen haben würde. Gleich darauf wollte sie Helene in der anmutig-fürsorglichsten Weise ihre gestrichene Golfsjacke aufnötigen. — „Du frierst doch sicher in dem Sprühregen, gelt, Mamale?“ Der liebkosende Ton der jungen Stimme war reizend zu hören. Helene lächelte matt.

„Du bist viel nasser als ich, Küken“, sagte sie über Georgines Urmel streichend.

„Pah, mir tut doch das nichts!“ Das volle

triumphierende Kraftgefühl der Jugend lag in dem Ausruf.

„Mit ihren siebzehn Jahren hält sie uns schon für schonungsbedürftige Lehnsjüchlsaspiranten“, sagte Helene zu Haller gewandt, aber er schien keine Lust zu haben, sich in die Bezeichnung mit einbezahlen zu lassen.

Dann verließen sie die Klamm und stiegen die grüne Halde nach Riezlern hinauf, indes das zornige Losen der Breisach hinter ihnen verlangt. Während Helene sich einen Augenblick mit einem gelösten Schuhband beschäftigte, kamen Haller und Georgine um ein paar Schritte voraus. Dabei sah sie deutlicher als je vorher das Werbende in seiner Haltung, das Geslissentliche, das Gefallenwollen, und ein sonderbarer Zorn stieg in ihr auf. Wie lächerlich die Situation ist, fühlte sie. Und die Entfernung wuchs; Haller schritt schnell. Da rief sie scharf: „Georgine!“ Mit der größten Bereitwilligkeit wandte die Kleine sich um.

„Armes Mamale, kannst Du nicht nachkommen?“ sagte sie zärtlich, während Haller eifrig die Hand ausstreckte.

„Darf ich helfen?“

„Ich brauche keine Hilfe, dank!“ sagte sie, während die eigene Stimme ihr fremd und spröde in den Ohren flang. Danach schien es ihr, als ob Haller sie wieder wie vorhin mit halb fragendem, halb unsicherem Blick streifte.

„Ich entwickelte soeben Fräulein Georgine meinen Plan, morgen aufs Hellhorn zu gehen“, sagte er, während sie weitergingen. „Der Himmel klärt sich mit jeder Stunde mehr auf und wird morgen ganz hell sein. Aufbruch um fünf Uhr. Ist's Ihnen recht so?“ — „Gewiß.“

„Es wird Sie doch nicht zu sehr ermüden?“ Etwas in seinem Ton erweckte ihr den Verdacht, er hoffe heimlich auf eine Absage. Sie lachte sonderbar auf. „Meinen Sie, ich ließe Sie unbefestigt aufs Hellhorn?“

Georgine, die den doppelsinnigen Scherz nicht verstand, klatschte in die Hände. „Fein! Ich freu' mich, Mamale. Da kommt man doch endlich mal ein bissel höher hinauf. Dies ewige Herumpinsspeln im Tal hab' ich jetzt wirklich satt.“

Aber am Abend, als Helene noch einmal in die Klamm hinunter wollte, um bei Frau Blattner kalten Tee und einen Imbiss für den morgigen Ausflug zu bestellen, geschah es, daß sie die unterste Treppenstufe verschränkte und zu Boden stürzte. Sie sprang sofort wieder auf, spürte freilich einen Schmerz im Gelenk, meinte aber, den kleinen Schaden durch kalte Umschläge kurieren zu können. Allein am Morgen zeigte es sich, daß der Zustand des Fußes wohl einen Schleuderangang durch das Dorf oder die Trettachanlagen gestattete, vom Bergsteigen aber keine Stede sein könne.

„Nein, wirklich! Armes Mamale! Dies nenn' ich aber Teufelspech“, rief Georgine mit immerhin etwas flüchtiger Teilnahme. Sie war schon marschfertig, schnürte nur noch an ihren Nagelschuhen herum. Helene saß auf dem Stuhl am Bett, das Haar hing ihr unfrisiert um das etwas übermäßigte Gesicht; sie sah blau und gealtert aus. „Läß die Stiefel nur, Kleinel! Es tut mir so herzlich leid, Deinetwegen, aber Du siehst ja, die Partie ist unmöglich!“

Georgine zog energisch den letzten Strick an und steckte die Enden ein. „Über warum? Der Mietsonkel wird sich den Fuß doch nicht auch verkneifen?“

Helene wandte sich scharf herum. „Du kannst nicht ohne mich. Das geht nicht. Es wäre ganz unschicklich.“

Aber das Kind lachte nur hell und leichtherzig. „Mama! Du bist doch gar nicht so furchtbar alt und hast so verstaubte Ansichten? Denken die Leute daheim alle so? Dann möcht' ich am liebsten gar nicht hin. Dies ist ja beinahe wie aus Körners „Gouvernante“, die wir mal in der Pension aufführten. „Grand dieu! Ein junger Herr allein mit meiner Schülerin!“ Und wenn's noch ein junger Herr wäre! Aber der Mietsonkel!“

„So spricht man nicht von einem Mann wie Doktor von Haller, mein Kind.“

„Aber, Mamale! Das ist doch keine Beleidigung. Er wohnt bei uns zur Miete, und er könnte mein Onkel sein; folglich nenn' ich ihn den Mietsonkel. Natürlich ist er ein sehr netter älterer Herr, aber immerhin ein älterer Herr; da heißtt keine Maus einen Haben von ab. Ja, wenn Du noch etwa allein mit ihm in die Berge wolltest —“ setzte der unverbesserliche Kobold hinzu. „Da ist er übrigens schon.“ Ein gedämpftes „Haloh!“ schallte von der Straße herauf.

Mit unsicheren Händen warf Helene einen Mantel über, knüpfte einen Schleier um ihr Haar und trat auf den Balkon. — Unten stand Haller, das Fernglas umgehängt, den Bergstock in der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Chemie im Haushalt.

Von Kopernikulus.

Nachdruck verboten.
„Und dann, lieber Hans, bring' mir etwas Schlemmkreide zum Bähnepaken mit, denn eine Bähnpasta kann man sich ja nicht mehr leisten; und vergiß die Schwefelsäure nicht, denn die Auguste soll die Kessel putzen, — und noch eins, etwas Gips, vielleicht läßt sich der Bambenzus damit füllen.“

„Man sieht, liebe Mutter, daß Du nichts von Chemie verstehst. Wenn ich Dir Kreide und Schwefelsäure bringe, was brauchst Du dann noch Gips?“

„Sei nicht albern, Junge, was hat der Gips mit der Schwefelsäure zu tun?“

Alfred Basch u. Frau

zeigen höchstes Freut die glückliche Geburt ihrer Tochter Marianne an.

Neue Höchstpreise für Brot und Mehl.

Auf Grund des Reichsgesetzes betreffend Höchstpreise vom 1. 8. 1914 und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen wird verordnet:

Der Höchstpreis für den Verkauf im Kleinhandel wird für 1 Pfund - 500 gr. festgelegt:

bei Roggennmehl auf 2,- M.

bei Weizenmehl auf 2.15 M.

bei Gerstenmehl auf 2.10 M.

bei Kranzmehl auf 2.50 M.

bei Roggenbrot auf 1.75 M.

bei Weizenbrot auf 2.25 M.

Die neuen Preise treten mit dem 15. August 1921 in Kraft.

Waldenburg, den 9. August 1921.

Der Kreisausschuss.

Bekanntmachung.

Es ist beobachtet worden, daß in Gärten die Wasserleitungssäule vielfach mit Schlauch- und Rohrverbindungen versehen werden, die alsdann in gefüllte Wasser- oder Dungertonnen geführt werden. Hierdurch wird ein unvorchristmäßiger Zustand geschaffen, der bei Stützmauer zu Verunreinigungen der Wasserleitung führen kann.

Auf Grund der Polizeiverordnung zum Schutz der städt. Wasserleitung zu Waldenburg vom 14. Juni 1902 sind derartige Zuvielhandlungen gegen die Ausführungsbestimmungen, wonach jede Ausflöschung der Wasserleitung über dem höchsten Wasserspiegel eines Behälters liegen muß, strafbar.

Es werden Revisionen statünden, wobei jede Übertretung zur Anzeige und Bestrafung gelangen wird.

Waldenburg, den 8. August 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Wiesner.

Fluchtlinienänderung.

Der mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung und der Polizei-Verwaltung abgeänderte Bebauungsplan für das Gelände zwischen Fürstensteiner-, Walde- und Barbarastrasse liegt vom 10. August bis 10. September 1921

im Stadtbauamt (Amtsgerichtsanbau, Zimmer 15) zu jedermann's Einsicht offen. Einwendungen gegen diesen Plan sind binnen der obengenannten Ausschlusstext bei uns anzubringen.

Waldenburg, den 4. August 1921.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Schul- und Haushaltungsunterricht in der hiesigen evang. Mädchenschule beginnt wegen der darin stattfindenden Ausstellung für Siedlungsweisen erst am 22. August 1921.

Der Unterricht der in der hiesigen katholischen Mädchenschule untergebrachten beiden Klassen der evangelischen Mädchenschule beginnt bereits am 18. August 1921.

Waldenburg, den 6. August 1921.

Der Magistrat.

Kirchwin

mein Spezialdestillat
und Vorbeugungsmittel gegen Typhus,
Cholera, Ruhr und andere Seuchen-
krankheiten.

empfiehlt

Waldenburger Gross-Likörfabrik

Paul Opitz Nachf.,

Nr. 33, Friedländer Straße Nr. 33.

Per sofort oder später

ein Fräulein

gesucht, perfekt in Stenographie und Schreibmaschine.
Öfferten erbeten.

Berliner Warenhaus,
Gartenstraße 6.

Gummiwaren

für Damen u. Herren.
Spülspitze, Irrigator
Leib- u. Monatsbinden,
alle Frauenartikel.
Preisliste gegen 1 Mark.
W. Horn Leuthen
Postcheckkonto 22573.

Formulare:

An- u. Abmelbungen zur Allgemeinen Ortskrankenklasse der Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummeldecheine fürs Städt. Meldeamt,
Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenabat, desgl. über Spiritus, Frachtbriefe, Fremdenlisten, Kostenanschläge, Kontrollbücher f. Post-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger, Preisstafeln für Grünzeug- und Vorlohschäfte, Pruzessvollmachten, Rechnungstagebücher für Bezirkshabammen, Schiedsmannsvorladungen, Vorstuhzvereins-Prolongationen, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe, Zahlungsbefehle vorzeitig in Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

reinigt
Alles



Ata eignet sich für alle Küchenengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosets, Marmor, Steinböden. Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf

Möbel

- Ausstellung -

Ernst Vogt, Waldenburg,
Möbelfabrik — Töpferstraße 31.

Selbstkäufer
sucht Haus mit
Garten, wenn möglich mit Aderland.
Öfferten unter H. S. an die Geschäftsstelle d. Bgn. erbeten.

Getrocknete Kartoffelschalen
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.
1 Siege billig zu verkaufen.

Invalide
für Landwirtschaft gesucht.
M. Rüffer, Ndr. Salzbrunn.
Gesucht per 15. August er.
ein jüngeres, ehr. Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten.
Fr. Kfm. Tschirner, Ob. Waldbg.
Eine Bedienungsfrau
zum Büroarbeiten zum 15. August er. gesucht.
Frau Trenzak,
Amtsgerichts-Neubau, part.

Ausfrägerin

für Zeitlichkeiten u. Pakete
zum baldigen Antritt sucht
E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring Nr. 14.

Ein Dienstmädchen

kann sich bald melden im
Gasthof „zur Erholung“
in Nesselgrund.

Die unterzeichneten Fruchtfastpressereien
sind Käufer für jeden Posten

Himbeeren

u. zahlen hierfür die höchsten Tagespreise.

Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co.,
Robert Hahn, L. Meyer, vorm. M. Lax,
Paul Opitz Nachflg., Gustav Seeliger, G. m. b. H.
Waldenburg i. Schles.



Neuauarbeitung alter Klaviere,
Reparaturen jeglicher Art,
sowie

Stimmen von Flügeln, Pianos und Harmoniums.

Klavier-Magazin Rudolf Scholz,
Fürstensteiner Straße 6.

Bestellungen von auswärts durch Postkarte erbeten.

Fichten und Tannen

Schnittmaterial jeder Art, fertige Dielung, Säulentäfelchen und Paraplasten liefern

Seitenberger Dampfsäge- und Hobelwerke F. Losky,
Seitenberg, Grafschaft Glatz.

Veräußerin

aus der Manufaktur-Konfektions-Branche, die selbständig verkaufen kann, per sofort gesucht.

Kaufhaus Max Holzer.

Staatsanwalt Briand.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Zur Beerdigung des
Kameraden Teich,
Feldzugsteilnehmer 1914/1918,
Antreten der Kameraden Don-
nerstag den 11. August, nachm.
um 2½ Uhr, vor der „Stadt-
brauerei“.

Um zahlreiche Beteiligung der
Kameraden wird dringend ersucht.

Der Vorstand.

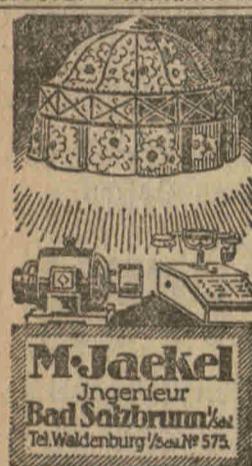
Geld zu jedem Zwecke an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Helduck, Breslau, Bologauer Straße 15.

Sohlenleder u. Oberleder,

auch kleine Stücke, sowie

Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten
und billigsten in der
Gerberei Dittmannsdorf.



M. Jaekel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 1/200 Nr. 575

Hochseine
Süßrahm - Weidebutter,
täglich frisch, verendet netto 8
Pfund und 6 Pfund in Postpa-
keten à Pfund 25 Mark frei
gegen Nachnahme
Curt Hammer.
Tilsit, Ostr., Fabrikstraße 20.

Gesiebt u. entstaubtes

Pferdehäcksel

hat laufend abzugeben
Karossenschlossfabr. Wittenberg
Herrspr. Schönau 22.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mär. Honorar C. Schwenzer,
Avenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

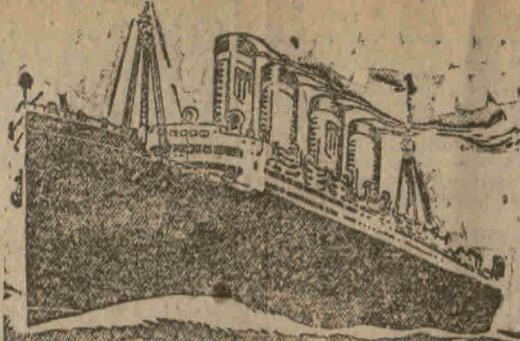
kleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und -Angebote,
Verkäufe, Kaufangebote,
Stellenangebote und -Angebote
u. w. u. w.

finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweifelsfrei Verbreitung!

Die ungültige Ehe.

U.S.MAIL S.S.CO.



Regelmäßige Abfahrten

BREMEN NEWYORK

Vorzügliche Reisegelegenheit
mit den größten zwischen Deutschland
und Amerika verkehrenden erstklassigen und
schnellen Dampfschrauben-Salondampfern
„George Washington“, „Amerigo“ u. a.
ab deutschem Hafen

Auskunft und Fahrtscheine durch
GENERALVERTRETUNG
**NORDDEUTSCHER
LLOYD BREMEN**

und seine Vertretungen

In Waldenburg: Fritz Ruh, Cochiusstraße 2,
in Landeshut: Gebr. Brückner, Schießhausplatz 1,
in Neurode: Aug. Amsel, Schuhmacherstraße 9,
in Breslau: Norddeutscher Lloyd, Generalagentur,
Neue Schweidnitzer Straße 6 (Hansa-Haus).

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausischau von Schultheiß-Bier.

Auf der
Siedlungs-Ausstellung

habe ich meine Fabrikate

nicht

ausgestellt, sondern nur in meinen eigenen
Ausstellungsräumen

Zöpferstr. 31

Möbelfabrik Ernst Vogt.

Futtermehl

frisch eingetroffen.

Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Straße 12.

Wir sind ans Fernsprechnetz unter

Nr. 469 angeschlossen.

Robert und Willfried Krause,
Dentisten,

Atelier für künstliche Zahne und Plomben,
Waldenburg Ring 17, Eingang
i. Schl., Enghandlung Bernhard Lüdde.

Tremdenissen für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Volks-Varieté,
Gold. Schwert.

Täglich 8 Uhr abends:

Das brillante
Schlagerprogramm
mit
Emil Weisse.

**Die ungültige
Ehe.**

Kurtheater Bad Salzbrunn,
Donnerstag den 10. August 1921:
Zum 1. Male!
Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten.

Bad Salzbrunn, Kurplatz.

Sonnabend den 13. August, abends 7 Uhr:

Grosses Garten-Fest.

Konzert der bedeutend verstärkten
Kurkapelle.

Riesen-Pracht-Feuerwerk

von Kunstfeuerwerker Schmidt, Breslau.

Illumination der Elisenhalde u. der Parkanlagen

Kasseneröffnung 6 Uhr.

Erwachsene 5 Mk. Kinder 3 Mk.

Kur-, Frei- und Dauerkarteninhaber 3 Mk. je Person.

Von jeder verkauften Eintrittskarte wird 1 Mk.

dem Oberschlesierhilfswerk zugeführt werden.

Fürstliche Badeleitung.

Freiwillige Versteigerung

Freitag den 12. August, vormittags 9½ Uhr, versteigere ich
in der Versteigerungshalle im Amtsgerichtsgebäude:

2 Sofas, 1 Sofatisch, 1 ruh. Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit
Marmorplatte, 1 Waschbecken, 2 Tische, 1 Küchenbuffet,
Rohestühle, 2 Kleiderschränke, 1 Regulator, 1 gold. Damen-
uhr, Schmuckdosen, 3 Bettstellen, Federbetten, Kleidungs-
stücke, Schuhe, Küchengeräte u. v. a.

Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und ½ Stunde vorher
zu besichtigen.

Menke, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

„Ihre **Hühneraugen**
werden Sie sicherlos durch

Hühneraugen-Lebewohl

Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen
Lebewohl-Ballenscheiben
Kein Verrutschen, kein Festkleben, am Strumpf-Schnabel Mk. 2 u. 3.

E. Verlich Nacht., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.
Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe.

Schloß-Drogerie, Franz Bentzena, Ober Waldenburg.

Drogerie „z. Hasen“, Inh.: Rud. Stanietz, Waldenburg-Neust.

J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Reg.- und Baurat Schierer Breslau
im Anschluß an die Ausstellung für Städtebau,
Siedlungs- und Wohnwesen

über die Entwicklung des Wohn-
nungswesens in Deutschland
findet statt

am Mittwoch d. 10. August e., abends 8 Uhr,
im Saale der Herberge zur Heimat.

Eintrittskarten zu **Mk. 0.50** sind an der Abend-
kasse erhältlich.

Wachholderbeersaft,

rein, mit Zucker geüßt,
1 Gl. à 8.00 und 15.00 Mark.

Wachholderbeeren,

Cresolseifenlösung,

lysol, **Chlorkalk**, **Lysoform**.

immer frisch und rein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Hochwald ■ J. O. O. F.
Dona, 11.8., abds. Pkt. 8 Uhr:

Arb. ■

Staatsanwalt

Briand.